

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 37

Artikel: Ein Extralied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Extralied.

Wohlauf, Ihr Herrn! Die Stunde hat geschlagen,
Ob hell, ob schwarz sie für das Volk auch sei;
Lauft jetzt, so schnell Euch Eure Beine tragen,
Zur Extrasitzung frohen Muths herbei.
Nicht alte Strümpfe gilt es heut' zu stopfen,
Denn Weisheit soll von Eurem Munde tropfen!

Euch rief das Volk mit seiner Stentorstimme,
Das Volk, das Euch mit dem Mandat bedacht,
Zu schützen es vor König Mammon's Grimme,
Den lang genug Ihr selbst habt fett gemacht.
Herbei, Ihr Schwarzen, Grünen, Blauen, Rothen
Und werft die Gründer endlich zu den Todten.

An Eurem Munde hängt das Ohr der Wähler,
Den Thermometer haben schon zur Hand
Der nächsten Wahlen urch'ge Stimmzähler,
Zu prüfen Herz und Nieren und Verstand.
Nicht aus dem Magen schöpft die Gedanken
Und ruft ein »Pereat« den Gründerbanken.

Schon lange scheint es mir, Ihr sitzt auf Kohlen,
Statt auf des Volkes unveräussert' Recht,
Und schleichet lieber auf der »Rücksicht« Sohlen,
Statt dass den Gründern Ihr die Häulse brecht.
Wohlan! Nun fügt die Mannsthat zur Suade
Und lasst das Zittern; steht doch einmal g'rade!

Das Unrecht ist schon hoch in's Kraut geschossen,
Dem Volk der Arbeit wehrt es schon das Licht;
Nur einmal, Volksvertreter, seid entschlossen:
Die Saat ist reif, Ihr Schnitter, zaudert nicht.
Ein Schritt nur, aber herzlich, ist von Nöthen,
Dann lässt sich später um so leichter treten.

Gebt doch dem Volke, was des Volkes eigen
Und lasst das Feilschen um die Spatzen sein;
Der Bundeskassenschein wird dann schon zeigen,
Ob in der That er Geld ist oder Schein.
Nur selber lasst den Schein nicht auf Euch laden,
Dass Ihr, statt von des Volks, von — Pluto's Gnaden!

Bescheidene Fragen.

Der nächste internationale Schriftsteller-Kongress wird diesen Monat in Lissabon unter dem Vorsitz des Königs von Portugal tagen. Die Hoffnung des Prinzen Carneval, die alten Narren sämtlich bei sich zu vereinigen, ist demnach zu Wasser geworden. Auf der Tagesordnung stehen, wie wir hören, diesmal folgende Traktanden:

1. Opportunismus oder Sozialismus, eine Frage der Mästung des Federviehs.
2. Gehalt und Gehalt, oder: Wie muß der Gehalt eines Artikels beschaffen sein, damit man auf gutes Gehalt Anspruch machen kann? Eine Christenfrage.
3. Täuschen oder täuschen, oder: Wie radikal können Schriftsteller sein, ohne mit ihrer Loyalität in Konflikt zu gerathen? Eine Gewissensfrage.
4. Demokratie und Staatsrecht, oder: Wie ernährt man sich am besten? Keine Frage.
5. Darwinismus und Reptilismus. Untersuchung über die Entwicklung der Presse ohne genügende Unterstützung.
6. Sauhirten und Gaisbuben. Betrachtungen über Halb- und Dummheit, soweit dieselben der Presse einträglich sind.
7. Schluß. Die Ehrlichkeit als Herenmeister. Göttliche Komödie zu halben Fahrpreisen und mit ganzer Verpflegung. Das Ordenszeichen wird statt beim Anfang, erst zum Schluß gegeben.

Haymerle und „Er“.

Bis an des Reiches fernste Grenzen
Folgt er dem stillen Compagnon,
Denn, ach! es will in Oesterreich lenzen
Und wackeln thut schon arg der Thron.

Und Bismarck spricht: „Dir soll nichts kosten
Mein freundschaftlich gegeb'ner Rath;
Verleg' noch weiter Dich nach Osten,
Ich halt' mich dann bereit zur That!“

Der Haymerle eilt heim in Aengsten
Und findet brennend schon das Dach;
„Ja“, spricht er, „ehrlich währt am längsten,
Und dann — dann kommt der Bismarck nach!“

Kaiser Franz Joseph in Krakau.

Im Dom zu Krakau dorten der Kaiser Franzel stund
Und führt' den heil'gen Finger Sankt Stanislaus' zum Mund.

Und sprach dann unter Küssen: „Wie schmeckst Du doch so gut!
Bei diesem heil'gen Finger ist Oesterreich wohl in Hut.“

Dann nahm er einen Knochen vom heil'gen Wenzel gar,
Da ward das Licht der Weisheit ihm plötzlich offenbar.

Und sprach, den Knochen küssend: „So wahr kein Fleisch
mehr d'ran,
Stell' ich doch unter Brüdern noch immer meinen Mann.“

Dann nahm er einen Nagel von Christi Kreuze her
Und küsst' den Rost herunter wohl lange kreuz und quer.

Da schwieg gerührt der Kaiser, zog nur die Stirne kraus —
Ach Gott, wann ziehst Du endlich ihm dort — den Nagel 'raus?

Zur orientalischen Frage.

*Es sucht sich gut zu betten
Der Sultan noch vor'm Sterben;
Es kann ihn der Frieden nicht retten
Und der Krieg nicht mehr verderben.*

*Zu leimen die türkischen Scherben,
Die Grossmächte jetzt wetten;
Es kann sie der Frieden verderben
Und der Krieg sie nicht mehr retten.*

Neuer Weltlauf.

Frankreich und Deutschland konkurriren um den Vortritt in
der Zivilisation. Wer den Preis davontragen wird, weiß man noch
nicht, da es zweifelhaft ist, wer zuerst in — Canossa anlangt.

Neuestes Telegramm.

Rivadia, 4. Septbr. Der Kaiser von Rußland ist hier glücklich, ohne
von den vertilgten Nihilisten erwischt worden zu sein, an-
gekommen.